

## 4. Sport als Kampfplatz

### 1. Die schönste Nebensache

Die schönste Nebensache – der Sport – erweist bei näherem Hinsehen als ganz schön prägend. Als Hauptsache.

Beim Boxen geht es darum, jemand in die Fresse zu schlagen, bis er umfällt. Knock-out.

„Ich habe allen gezeigt, warum ich derzeit der Beste der Welt bin“, sagte der ungeschlagene Mayweather nach seinem 38. Sieg.

„Schaut auf die Schlagstatistik und ihr könnt sehen, dass ich der neue Champion bin.“ Der 30 Jahre alte Mayweather Jr. traf mit 43 Prozent seiner Schläge.“ Gefeierte wird er deshalb in allen Medien – und als Vorbild präsentiert.

Boxen gilt als die Sportart, bei der Kinder der Unterschicht die Chance bekommen, ganz nach „oben“ aufzusteigen. Das Leben ist Kampf, brutales Draufhauen. Nur der Stärkste, der mit den geringsten Beißhemmungen setzt sich durch. Bis zu Darwins Sozialdarwinismus ist es nur noch ein kleiner Schritt.

### 2. Das Gesicht des Menschen

Tennis gilt als Sportart der Vornehmen, der upper class. Hier prägen Einzelkämpfer und Einzelkämpferinnen das Bild. Die Gestik der Kämpfenden zeigt ihre Verbissenheit. Der weit aufgerissene Mund. Der Wutschrei. Die geballte Faust.

Die Kommentierung in der Sportberichterstattung verwendet sehr häufig Wörter wie Sieg,

Kampf, Revanche, Strategie, Taktik. „Glamourgirl besiegt russische Powerfrau.“

„Eine Frau beißt sich durch: Sabine Lisicki“  
„Christian Schwarzer: Rückkehr in höchster Not“

„Deutschland ist Weltmeister“

„Stuttgarter Vor-Beben“

„Bayern gehen die Konkurrenten aus“

„Bayern gelingt der Befreiungsschlag“

„Perfekt zum Sieg gezittert“

„Kraft schöpfen vor dem finalen Kraftakt“

I. Kunst neu denken – 4. Sport als Kampfplatz

### 3. Ausdrucksstarke Gefühle

Die Olympischen Spiele sind alle vier Jahre das größte mediale Ereignis in der Welt.

Nach Pierre de Coubertins Meinung war die mangelnde körperliche Ertüchtigung der Soldaten eine der Hauptursachen für die Niederlage Frankreichs im Deutsch-Französischen Krieg von 1870/71 gewesen. Er strebte danach, diesen Zustand durch die verbindliche Einführung von Sportunterricht an den Schulen zu verbessern.

Die antiken Spiele waren aus heutiger Sicht außerordentlich brutal. Jeder Teilnehmer in den klassischen Kampfsportarten (Boxen, Ringen, Stockfechten, Fünfkampf, Wettreiten und Wagenrennen) musste auch mit dem Tod rechnen. Es galt: Sieg oder Niederlage. Höhepunkt der Spiele war der Fünfkampf. Am letzten Tag prozessierten die Sieger zum Zeus-Tempel. Es gab Siegesfeiern.

Der Sieg beim Fünfkampf führte nur über K.O., Aufgabe oder den Tod des Gegners. Es

waren sowohl Schläge und Tritte, Knie- und Ellenbogenstöße als auch Würfe, Hebel und Würgegriffe sowohl im Stand als auch im Bodenkampf erlaubt, nur das Beißen des Gegners und das Eindrücken der Augen waren verboten. Nahezu jede Methode wurde genutzt, den Gegner in einen kampfunfähigen Zustand zu versetzen. Viele der unterlegenen Kämpfer fanden den Tod oder verließen den Schauplatz des Kampfes als Krüppel.

#### 4. Stärker als der Gegner?

Die Hooligan-Kultur zeichnet sich durch Gewaltrituale und eine Ästhetik der Aggressivität aus. Hooligans behaupten, der Beweggrund für ihr Handeln sei der Kick, den sie daraus zögen, mit physischer Gewalt zu zeigen, man sei stärker als der Gegner. Auch der Zusammenhalt in der Gruppe der „harten Männer“ sei für viele der Grund, einer Hooliganbande beizutreten und sie auch nicht zu verlassen. Turnvater Jahn organisierte Turnerriegen im Kaiserreich als militärisch vorbereitende Leibesübungen zur körperlichen Ertüchtigung, zur Stärkung von Ordnung und Disziplin. „Jeder Bursch müsse sich ‚deutsch ausbilden für Volk und Vaterland, leiblich und geistig‘“, meinte er.

Sport solle in erster Linie der vormilitärischen Jugenderziehung dienen. Er wendet sich ausschließlich an das männliche Geschlecht. Die sportliche Betätigung solle der militärischen Grundausbildung nützlich sein. In seiner 1808 verfassten Schrift „Deutsches Volksthum“ 1810 formulierte er seinen völkischen Nationalismus:

„Unglückliches Deutschland! Die Verachtung deiner Muttersprache hat sich fürchterlich gerächt. Du warst schon länger dir unwissend durch eine fremde Sprache besiegt, durch Fremdsucht ohnmächtig, durch Götzendienst des Auslandes entwürdigt. Nie hätte dein Überwinder so vielfach in einem andern Lande gesiegt, wo die Vergötterung seiner Sprache nicht mitgefochten ... Diese Sprache hat deine Männer betört, deine Jünglinge verführt, deine Weiber entehrt. ... Deutsche, fühlt wieder mit männlichem Hochsinn den Wert

eurer edeln lebendigen Sprache, schöpft aus ihrem nie versiegenden Urborn, grabet die alten Quellen auf, und lasset Lutetiens stehende Lache in Ruhe!“ Das Turnen sollte zur „patriotischen Erziehung zur Vorbereitung auf den Befreiungskrieg“ dienen.

#### 5. We trust in God

Die Studie „Football Passions“ des „Social Issues Research Centre“ in Oxford fand heraus, dass 60 Prozent der europäischen Fußballfans der Aussage „Fußball ist wie eine Religion für mich“ zustimmen. Ein Finne sagte: „In Finnland ist zum Spiel gehen wie zur Kirche gehen.“ Mitglied eines Vereins zu sein, sei wie eine lange Liebesbeziehung mit einem Menschen, sagen 55 Prozent der Fans.

Ein britischer Fan: „Fansein hat etwas mit Eingeweihtwerden zu tun – man erfährt von den älteren Fans, wie man sich verhalten, was man tun soll, wenn man beginnt, selbst Spiele zu besuchen.“ Ein deutscher Fan: „Das Zusammengehörigkeitsgefühl im Block ist einfach unbeschreiblich. Die gemeinsame Freude, das gemeinsame Leid, das Ausleben der Emotionen. All das kann ich in dieser Form nur im Block.“ Aufregung, Gefühl, Leidenschaft, Hingabe. Rituale werden herausgebildet. Gemeinsame Feiern, der Fanschal, die anfeuernden Parolen, die Vereinsfahne, der Pokal.

Leben aus zweiter Hand